

Portrait des Plenterwaldes «*Ritzinger Bawald*»**Ritzingen, Gemeinde Goms / VS**

Der Ritzinger Bawald befindet sich im Goms, Wallis. Der Wald ist als Schutzwald ausgeschieden und schützt die Ortschaft Ritzingen vor Lawinen. Er wird seit 1986 in Zusammenarbeit mit der Schweizer Gebirgswaldpflegegruppe betreut und dokumentiert.

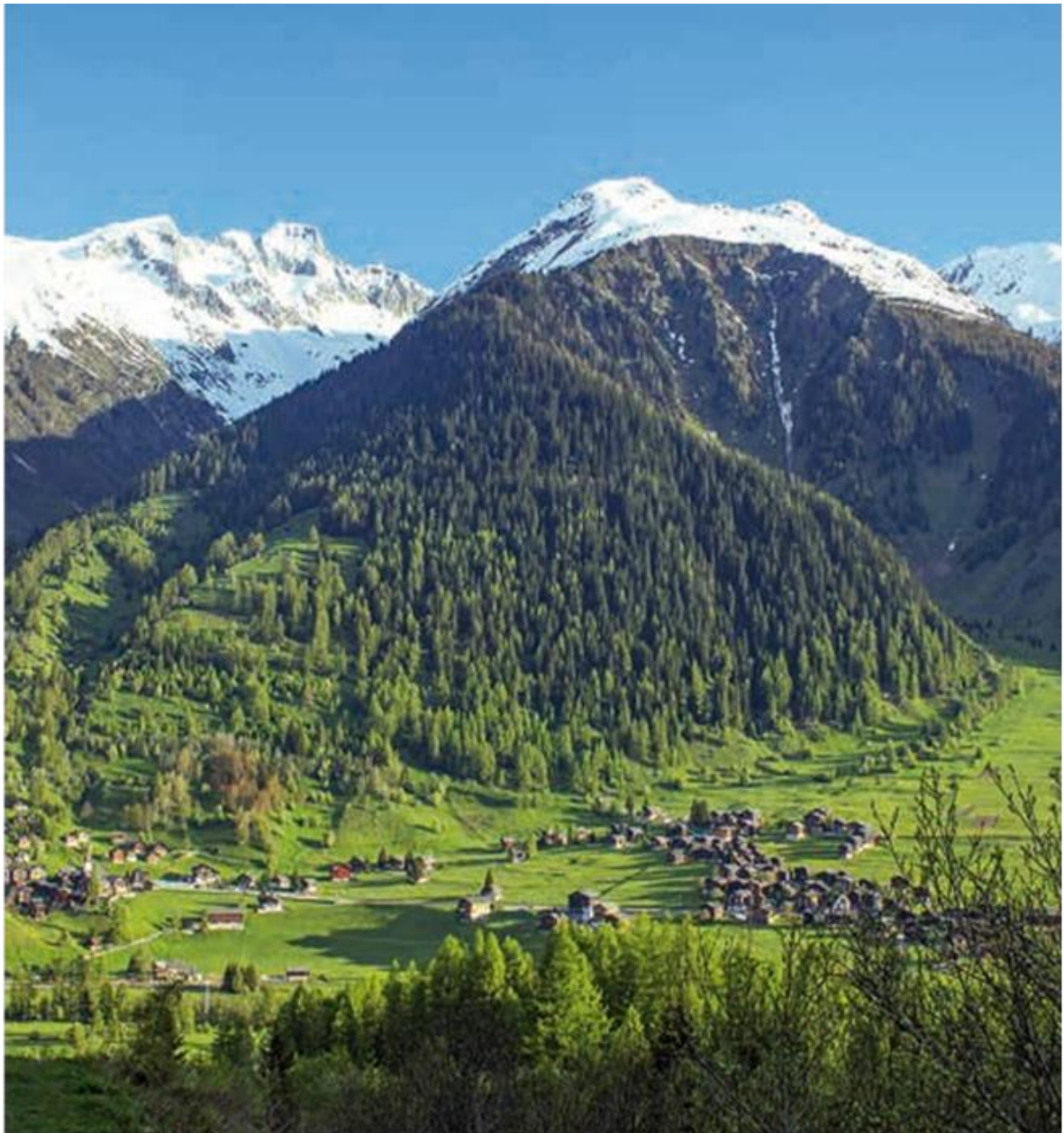


Abbildung 1: Ritzinger Bannwald oberhalb des Dorfes Ritzingen

Der Name «*Ritzinger Bawald*» verrät, was die Bevölkerung der Ortschaft Ritzingen von ihrem Wald erwartet hat: einen Schutzwald (Lawinen und Murgang). Der Begriff Bannwald oder im Dialekt «*Bawald*» stammt aus dem Hochmittelalter. In dieser Zeit wurden Bannbriefe erlassen, um bestimmte Wälder, Waldteile oder einzelne Baumarten der sonst üblichen Nutzung zu entziehen. In den Gebirgskantonen ist der Begriff Bawald eng mit der Schutzfunktion verbunden (Schuler, 2015).

Geographische Lage

Der Ritzinger Bawald liegt in der Region Goms, im Kanton Wallis. Das Dorf Ritzingen gehört zur Gemeinde Goms und befindet sich im oberen Rhonetal, eingebettet in die beeindruckende Landschaft der Schweizer Alpen. Der Ritzinger Bawald erstreckt sich oberhalb des Dorfes und dient als Schutzwald, der das Dorf vor Naturgefahren wie Lawinen und Erdbeben schützt.

Das Goms, eine bezaubernde Region im oberen Rhonetal im Kanton Wallis, ist sowohl mit dem Auto als auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Aus dem Westen führt die Hauptstrasse (Furkastrasse) von Brig in Richtung Andermatt ins Goms. Aus dem Norden ist das Goms über den Grimselpass zugänglich, der nur im Sommer geöffnet ist. Vom Süden her bietet der Nufenenpass ebenfalls im Sommer eine Verbindung. Zusätzlich gibt es den Autoverlad am Furkapass, der ganzjährig geöffnet ist. In Biel gibt es eine Parkmöglichkeit direkt an der Hauptstrasse. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist das Goms ebenfalls hervorragend angebunden, mit regelmässigen Zugverbindungen der Matterhorn Gotthard Bahn. Diese Erreichbarkeitsoptionen machen das Goms zu einem idealen Ausgangspunkt für Wanderungen, Naturerkundungen und den Besuch des Ritzinger Bawaldes.



Abbildung 2: Schweizerkarte



Abbildung 3: Lageplan Goms

Standorteigenschaften

Die Wälder im Goms werden hauptsächlich durch Lärche und Fichte gebildet. Sie beginnen auf 1320 m ü. M. und hören bei ca. 2100 m ü. M. auf. An südexponierten Hängen oberhalb Ulrichen und Geschinen, sowie überall oberhalb 1700 m ü. M. dominieren die Lärchen. An den nordexponierten Hängen dominieren gemischte Fichten-Lärchenwälder in allen Höhenstufen.

Region	Goms VS
Gemeinde	Goms
Schwerpunktkoordinaten	2'659'826 / 1'146'111
Erster Eingriff	1985 / 1986
Fläche	31 ha
Höhe	1400 – 1900 m.ü.M.
Höhenstufe	hochmontan
Exposition	Süd-Ost
Geologie	Aar-Massiv, Gneis,
Boden	Flachgründig
Klima	kontinental
Niederschläge	ca. 1300 mm, unregelmässig
Jahresdurchschnittstemperatur	4°C
Vegetationsperiode	160 Tage
Waldgesellschaften	55 Ehrenpreis-Fichtenwald
	50 Typischer Hochstauden-Tannen-Fichtenwald

Der überwiegende Teil des Bawaldes gehört zum Ehrenpreis-Fichtenwald (55). Oberhalb von ungefähr 1750 m wird der Charakter des Standortes zunehmend subalpin, und an wenigen Stellen findet man einen hochmontanen Hochstauden-Fichtenwald (50). Der Standortstyp 50 kommt hauptsächlich in Mulden vor.

Was ist ein Gebirgsplenterwald?

Für den Wald bedeutet ein Standort im Gebirge deutlich härtere Lebensbedingungen als ein Standort in tieferen Lagen. Die Winter sind länger und bringen hohe, langanhaltende Schneedecken und Frost. Die Durchschnittstemperatur ist tiefer und die Vegetationsperiode kürzer als in milderen Klimazonen. Gebirgswälder wachsen daher langsamer und setzen sich aus weniger Baumarten zusammen als Wälder in tieferen Lagen.

Üblicherweise verändert sich das Gesicht eines Waldes im Verlauf der Zeit. Dabei durchlaufen einzelne Waldstücke periodisch verschiedene Lebensphasen, vom Aufwachsen bis zur Aufrichtung oder gar bis zum Zusammenbruch. Die einzelnen Stücke setzen sich wie ein Flickenteppich zu einer grösseren, ungleichmässigen Waldfläche zusammen (Bormann, 1979). Dieser sich laufend wiederholende Vorgang kann entweder natürliche oder waldbauliche Ursachen haben.



Abbildung 4: idealisierter Skizze eines Plenterwaldes (J.-Ph. Schütz 2002)

Eine charakteristische Eigenschaft der Plenterwälder hingegen ist, dass sie eine unbegrenzte Lebensdauer haben. Alle Lebensstadien vom Sämling bis zum Veteranen (Trepp, 1974) befinden sich klein neben gross in einem stetigen Gleichgewicht der Altersstufen über die gesamte Fläche gleichmässig verteilt.

Die besondere, „gestufte“ Struktur der Plenterwälder bietet vor allem auch in den höheren Lagen einen Stabilitätsvorteil gegenüber nicht gestuften, sprich einschichtigen Waldbeständen. Grossflächige einstufige Waldpartien sind grossflächig schadenanfällig. Dies vor allem gegenüber Extremereignissen wie Stürmen und Borkenkäferinvasionen (Ott, 1997). Plenterwälder verfügen über ausreichend Bäume in allen Altersklassen bzw. Höhenstufen und können so ausfallende Altbäume durch bereits heranwachsende, neue Bäume ersetzen. Dieser für den Plenterwald typische Vorgang ergibt eine höhere Resilienz bzw. Stabilität entgegen einem langzeitigen Zusammenbruch eines Bestandes.

Beschreibung der Fläche und der Bestandesstruktur

Der Ritzinger Bawald erstreckt sich oberhalb des Dorfes auf einer Höhe von etwa 1400 bis 1900 Metern über dem Meeresspiegel. Die Hauptbaumart des Bawaldes ist die Fichte, welche die gesamte Fläche von rund 31 Hektar dominiert. Die Struktur des Waldes ist geprägt durch die Gruppenplenterung. Trotz des eher trockenen Standortes zeigt sich der Bestand als verjüngungsfreudig.



Abbildung 5: Verjüngung auf Totholz

Durch die Gruppenplenterung sind die verschiedenen Kollektive im Wald gut erkennbar und ausgebildet. Überall verteilt finden sich auch sehr alte Bäume, die für die Stabilität des Waldes erhalten wurden. Lärchen sind hingegen nur wenige vorhanden, da sie früher hauptsächlich als Schindel- und Bauholz genutzt wurden. Ihre Verjüngung ist im Vergleich zur Fichte eher gering und durch die eher kleinen Lücken ist auch zu wenig Licht auf dem Boden.

Das Waldbild wurde durch mehrere Stürme in den vergangenen Jahren geprägt. Oberhalb des Wendeplatzes befinden sich zwei Sturmflächen, welche aufgerüstet wurden. In diesen Flächen sind bis auf wenige kleine Rotten alle Bäume den Stürmen zum Opfer gefallen.



Abbildung 6: Sturmfläche



Abbildung 7: Stachelbaum

Laubbaumarten wie die Vogelbeere und Sträucher wie der rote Holunder fehlen weitgehend oder sind nur spärlich vorhanden. Der Hauptgrund dafür ist der hohe Wilddruck in den Wintermonaten und im Frühjahr.

Eine Besonderheit des Ritzinger Bawaldes sind die Stachelbäume. Diese Bäume wurden in der Falllinie gefällt und nur teilweise aufgerüstet, wobei die Aststummel 50 cm belassen wurden. Die Stachelbäume dienen dazu, das Schneegleiten zu verhindern. Im Schutz dieser Bäume kann sich die Verjüngung entwickeln und wird durch das Schneegleiten nicht beschädigt.

Geschichte des Ritzinger Bawald

Der Ritzinger Bawald wurde, wie oben erwähnt, frühzeitig durch einen Bannbrief von der üblichen Nutzung entzogen. Der Wald oberhalb des Dorfes diente schon immer als Schutz vor Naturgefahren, insbesondere vor Lawinen und Steinschlag.



Abbildung 8: Ritzinger Bawald 1900

Das Vorkommen von Brennesseln als Stickstoffzeiger deutet darauf hin, dass der Wald früher beweidet wurde. Auch wurden Lärchen genutzt, um Schindeln und Bauholz herzustellen. Die günstige Lage oberhalb des Dorfes erleichterte den Transport des Holzes ins Tal, führte jedoch auch zu Schäden am Bestand durch Gleiten der Stämme.

1985 erfolgte der erste reguläre Holzeinschlag im Ritzinger Bawald. Das geschlagene Holz wurde im Frühjahr 1986 mithilfe eines Mobilseilkranes aus dem Wald gerückt.

Auf Initiative mehrerer Forstingenieure fand 1986 eine Arbeitstagung der Schweizerischen Gebirgswaldpflegegruppe statt. Dabei wurden sechs Weiserflächen ausgewählt und detailliert dokumentiert, um die Entwicklung des Bestandes über die Zeit zu verfolgen. Bei späteren Tagungen, in den Jahren 2003 und 2017, wurden die Ergebnisse erneut erfasst und überprüft. Im Laufe der Jahre wurde die Anzahl der Weiserflächen von sechs auf drei reduziert. Die Dokumentationen der Tagungen sind auf der Seite der Schweizerischen Gebirgswaldpflegegruppe aufgeschaltet und verfügbar (<https://www.gwg-gsm.ch/de/kurzportrait-gwg.html>).

Waldleistungen

Die gesamte Nutzung zwischen 1985 und 2024 liegt bei ca. 7'300 Fm. Die Nutzungen erfolgten durch reguläre Holzschläge oder durch Zwangsnutzungen. Lawinen, Stürme und Käfer forderten über die Jahre mehrere Zwangsnutzungen. Das durch die verschiedenen Einflüsse gefallene Holz wurde käferunschädlich gemacht und abtransportiert oder als Totholz liegen gelassen.

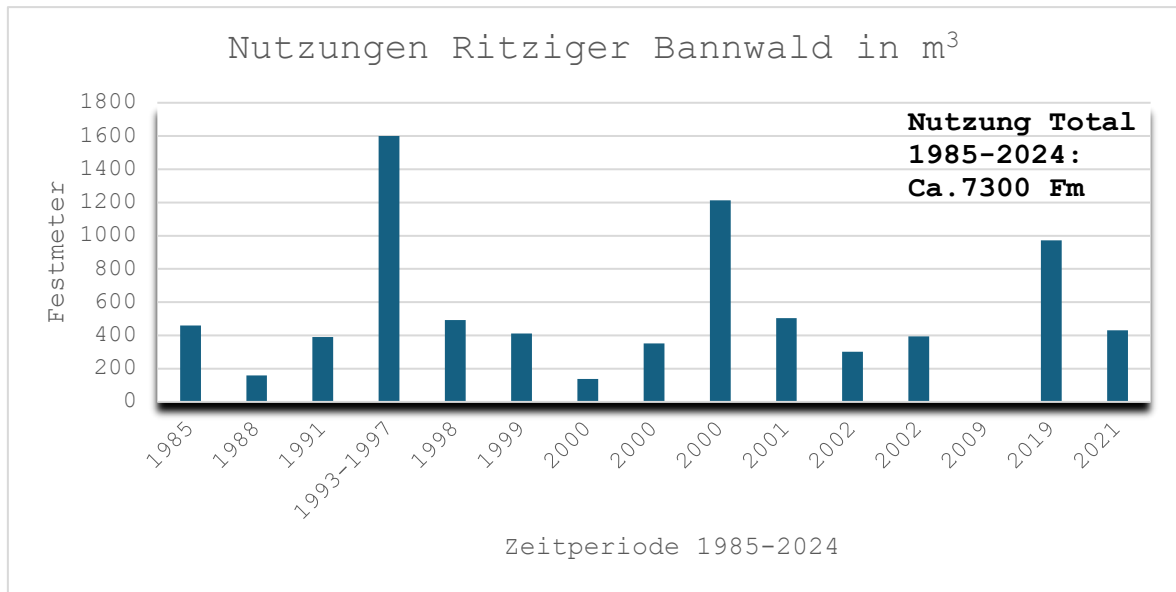


Diagramm 1: Nutzungen 1985-2024

Der Wald oberhalb des Dorfes Ritzingen hat seine Vorrangfunktion als Schutzwald. Durch die Steilheit wird er wenig als Erholungswald genutzt. Seine Leistungen beziehen sich hauptsächlich auf den Lebensraum für Wildtiere und als Jagdgebiet für die Jäger.

Waldbauliche Ziele

Bei der künftigen Bewirtschaftung des Ritzinger Bawaldes wird ein besonderes Augenmerk auf die Erhaltung und Weiterentwicklung der Plenterstruktur gelegt.

Pflegeeingriffe erfolgen nach dem Konzept von NaiS (Nachhaltigkeit und Erfolgskontrolle im Schutzwald). Ziel von NaiS ist es, den Wald mit möglichst geringem Pflegeaufwand in einen optimalen Schutzzustand zu bringen. Eingriffe werden nur dort durchgeführt, wo die natürliche Entwicklung vom angestrebten Zustand abweicht.



Abbildung 9: ausgeprägte Rottenstruktur

Zur Förderung der Artenvielfalt werden verstärkt zukunftsfähige Baumarten gefördert. Dies trägt zur Erhöhung der biologischen Vielfalt und zur Anpassung des Waldes an zukünftige klimatische Bedingungen bei.

Durch die Ausbildung von Rotten und die Schaffung vielfältiger Strukturen wird ein vitaler, naturnaher Wald angestrebt. Diese Massnahmen helfen dem Ritzinger Bawald, seine Schutzfunktionen zu erfüllen und widerstandsfähig gegenüber den Herausforderungen des Klimawandels zu bleiben.

Wertvoller Lebensraum

Durch die Südexposition ist der Ritzinger Bawald ein wichtiger Wintereinstand für Rotwild und andere einheimische Schalenwildarten. Auch im Frühling und Sommer ist der Bawald ein beliebter Rückzugsort für das Wild, da es hier kaum Störungen durch Menschen und Touristen erfährt.

Die vielen Stachelbäume sorgen für eine grosse Menge an Totholz, das Nahrung, Lebensraum und Nährstoffe für verschiedene Tier- und Pflanzenarten bietet. Zudem dienen die Stachelbäume als hervorragendes Keimbeet für Jungpflanzen.



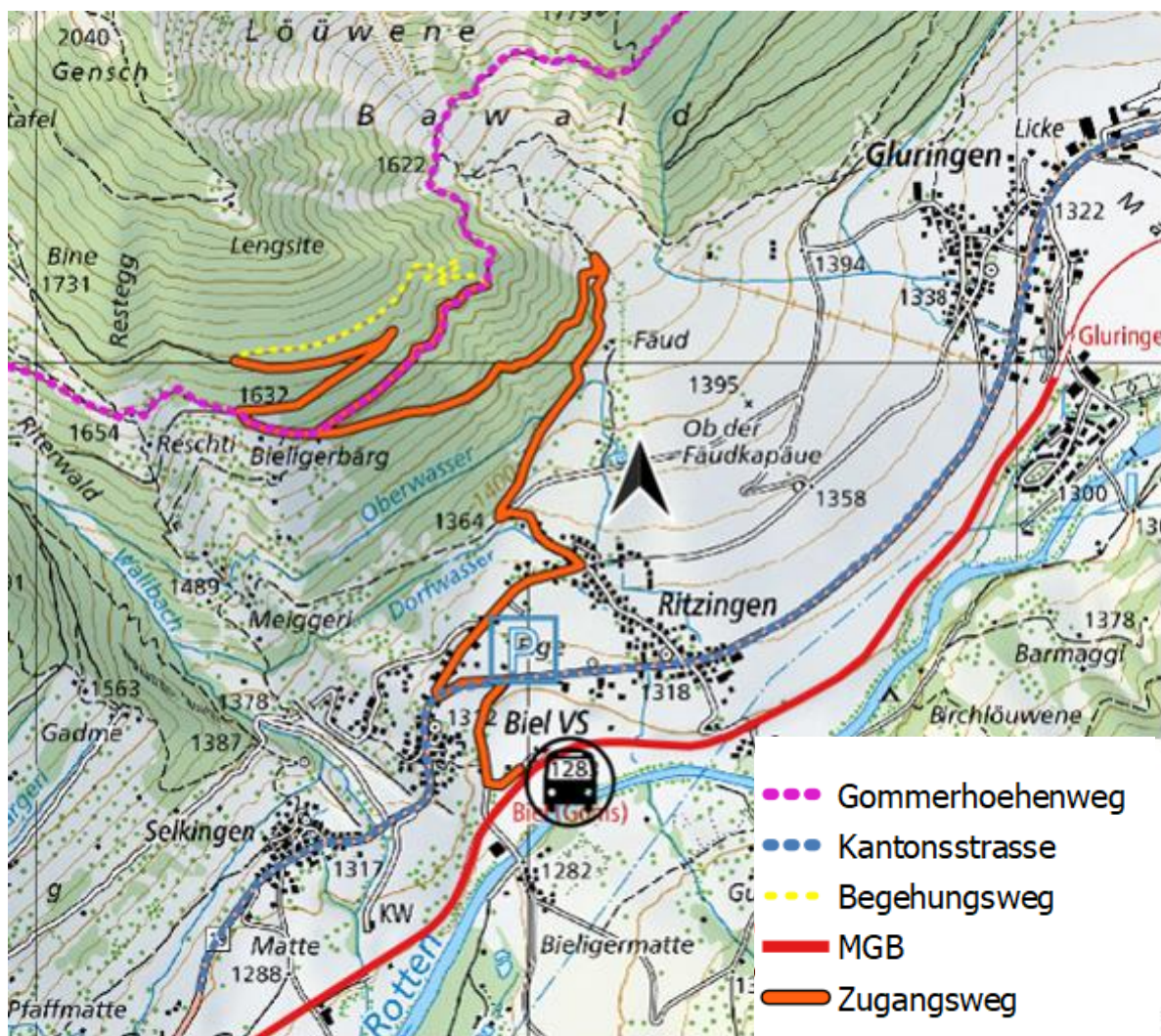
Abbildung 10: Spechtbaum

Durch gezielte Förderung von Spechtbäumen und stehendem Totholz ist der Anteil anstehendem Totholz im Wald hoch. Ameisenhaufen wurden teilweise freigestellt, wobei besonders auf deren Schonung geachtet wurde, um sie möglichst zu erhalten.

Ein Besuch im Ritzinger Bawald

Der Ritzinger Bawald kann von ca. Anfang April bis Ende November besucht werden. Die Begehbarkeit hängt von der Schneemenge ab.

Der Bawald ist sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Für Besucher, die mit dem Auto anreisen, sind Parkmöglichkeiten an der Hauptstrasse vorhanden. Vom Parkplatz an der Hauptstrasse aus dem Wanderweg folgen, wie auf dem Plan eingezeichnet. Der orange markierte Weg ist ein öffentlicher Wanderweg. Der gelb markierte Weg ist ein Begehungsweg des Forstbetriebs. Der Begehungsweg ist wenig unterhalten, aber für geübte Wanderer und Forstleute gut begehbar. Wer den Begehungsweg nimmt, kann einen schönen Rundweg durch den Ritzinger Bawald machen.



Der Ritzinger Bawald ist auch über den Gommer Höhenweg erreichbar. Dieser führt ebenfalls durch den Bawald.

Zusammenfassung

Der Ritzinger Bawald liegt in der Region Goms im Kanton Wallis, oberhalb des Dorfes Ritzingen. Als Schutzwald bewahrt er das Dorf vor Lawinen und Erdrutschen. Der Wald, der seit 1986 von der Gebirgswaldgruppe betreut wird, besteht hauptsächlich aus Fichten und erstreckt sich über eine Fläche von 31 Hektar auf 1400 bis 1900 Metern Höhe. Er ist durch seine Plenterstruktur geprägt, die eine ununterbrochene Altersverteilung der Bäume sicherstellt und so seine Stabilität erhöht. Historisch wurde der Wald bereits im Mittelalter durch Bannbriefe geschützt und seine Pflege wird nach dem NaiS-Konzept fortgeführt, um seine Schutzfunktion und Biodiversität zu erhalten. Der Wald ist ein wichtiger Lebensraum für Wildtiere und kann von Wanderern über gut erreichbare Wege besucht werden.

Literatur

Biderbost, R. (kein Datum). Foto. Wallis, Goms.

Bormann, F. (1979). Pattern and process in a forest ecosystem: Disturbance, development, and the steady state based on the Hubbard Brook Ecosystem Study. New York: Springer-Verlag.

Ott, E. F. (1997). Gebirgsnadelwälder: Ein praxisorientierter Leitfaden für eine standortgerechte Waldbehandlung. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.

Schuler, A. (17. 06 2024). HLS. Von HLS: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016355/2015-03-20/> abgerufen

Schütz, J. Ph. (2002). Die Plenterung und ihre unterschiedlichen Formen. Skript zu Vorlesung Waldbau II und Waldbau IV, 133.

Trepp, W. (1974). Der Plenterwald. HESPA-Mitteilungen (66).

Pro Silva Helvetica

PRO SILVA HELVETICA ist eine 1945 errichtete schweizerische Stiftung, die das Ziel hat, die Plenterung bzw. einen multifunktionellen Waldbau zu fördern, der Rhythmen und Gesetze der Natur respektiert.

Gegründet von Walter Ammon, Oberförster des Forstkreises von Wimmis (1906-1912) und Thun (1912-1944), hat die Stiftung PRO SILVA HELVETICA nicht aufgehört, ihre bescheidenen Mittel zur Verbreitung der Ideen und der Tugenden einzusetzen, die mit einem die Natur respektierenden Waldbau verbunden sind.

Mit der Publikation einiger Portraits von Plenterwäldern aus der ganzen Schweiz im Internet, möchte PRO SILVA HELVETICA Studenten des Forstwesens und dem allgemeinen breiten Publikum Gelegenheit geben, sich für dieses phantastische Konzept der Waldbewirtschaftung zu begeistern. Die Plenterung ist ein solides Konzept, welches lange erprobt und gleichzeitig modern ist, es respektiert die Gesamtheit des Ökosystems und garantiert eine nachhaltige Waldbewirtschaftung.

Forst Goms

Furkastrasse 455

CH-3998 Reckingen

www.forstgoms.ch

Bildnachweis

Fotos: Theler Ismael und Theler Christian